

Taja Gut

Rebell in Christo
Der norwegische Schriftsteller und Dichter
Jens Bjørneboe

Der Dichter und Schriftsteller Jens Bjørneboe (1920–1976) war und ist eine gewichtige Stimme nicht nur in der Literatur, sondern fast noch mehr im kulturellen Leben Norwegens. Leben und Werk konnte und wollte er nicht in der üblichen Weise trennen. Vielmehr griff er engagiert soziale und gesellschaftliche Missstände auf und rief dadurch stets heftige Auseinandersetzungen hervor.

Er war ein leidenschaftlicher Anwalt für die Freiheit des einzelnen Menschen und sah seine Aufgabe in der Ausleuchtung der finsternen Winkel der europäischen Kultur, im Aufarbeiten der «Geschichte der menschlichen Bestialität». Eine Arbeit an der er, von Jugend auf verwundet, von schweren Depressionen und Alkoholproblemen heimgesucht, schließlich zugrunde ging.

Sein Werk ist in all den Jahren in Norwegen präsent geblieben. Im deutschsprachigen Raum gilt es ihn dagegen, trotz etlicher Übersetzungen, noch zu entdecken. Die Sendung greift aber nicht so sehr sein literarisches Werk auf, sondern versucht seine menschliche Bedeutung zu würdigen und der bohrenden Frage nachzugehen: «Was hat mich so gemacht, wie ich bin?».

Zur Aussprache der Personen- und Ortsnamen:
(betonte Silben **fett**)

Jens Ingval Bjørneboe: Jens **Ingval Bjø:rn**^ebu:

André Bjerke: André **Bjær**ke

Karl Brodersen: Karl **Bru:**ders^en

Daniel: **Daniel**

Tone Tveteraas: **Tu:n**^e **Tvetero:**s

Sinjawskij: Sin**jaw**skij

Kristiansand: Kristians**ann**

- Zitator:** «Was ist der Sinn von alldem? Was ist der Sinn davon, dass ich all das Leiden in mir aufsammle, das die Schöpfung unverschuldet durchmacht, seit die Geschichte der Bestialität begonnen hat [...]? [...]
- Was ich will, ist schlicht und einfach ein Aufstand gegen die gesamte Weltordnung. Meine Revolution umspannt das Universum. – Etwas ist von Grund auf falsch. Darin liegt die Wurzel des Bösen.»¹
- Sprecherin:** Wer spricht hier? Vordergründig ein «Protokollführer», Hauptfigur und Ich-Erzähler eines notdürftig als Roman kaschierten Aufschreis, der paradoxerweise «Die Stille» heißt. Doch wie dieser «Roman» immer wieder aus dem Ruder läuft, so bleibt auch der Autor hinter der Maske des «Protokollführers» deutlich erkennbar. Und – ein weiteres Paradox – gerade dieser Umstand, dass der Autor, der Mensch Jens Bjørneboe, derart unverhüllt mit seiner warmen, melancholischen Stimme durch das rissige Gewebe der Romanhandlung spricht, erhält seine Bücher lebendig.
- Sprecher:** Im Zentrum des Werks, das 3 Gedichtsammlungen, 14 Romane, 8 Theaterstücke, zahlreiche Essaybände und Hunderte von Artikeln umfasst, steht die Trilogie «Geschichte der Bestialität». Sie beginnt 1966 mit Bjørneboes bedeutendstem Roman, «Der Augenblick der Freiheit», wird 1969 durch «Der Pulverturm» weitergeführt und 1973 mit «Die Stille» abgeschlossen. Ein loser Zusammenhang ist durch den Ich-Erzähler, den sogenannten «Protokollführer», gegeben, der unverkennbar die Züge des Autors trägt. Unablässig sucht er das eigene, unergründliche Wesen zu ergründen, das bis zum Zerreißen gespannt ist zwischen die Pole einer starken spirituellen Sehnsucht und eines Drangs zur Selbstzerstörung. Zugleich versucht er, was Bjørneboe selber auch in diesem Werk unternimmt: die Geschichte der menschlichen Grausamkeiten zu erforschen.
- Sprecherin:** So stellt sich die Frage, wer hier spricht, in einem umfassenderen Sinne: Wer ist dieser unentwegt Scheiternde, der mit seinem Leben – dem er mit knapp 56 Jahren ein Ende setzte – und seinem Werk eine heilsame Unruhe in die norwegische Kultur und Gesellschaft eintrug, die noch heute nichts von ihrer verstörenden

Kraft verloren hat? Diese Frage – sein Leit-, sein Leidmotiv – lässt ihn nicht los:

Zitator:

«Was hat mich so gemacht, wie ich bin?»²

Sprecherin:

Einer seiner ersten Romane, «Jonas», enthält bereits einen Schlüsselsatz für dieses Leben; Bjørneboe bezeichnet ihn später auch ausdrücklich als Hauptthema, ja Zentrum des Romans:

Zitator:

«Parzival hatte noch nicht gelernt, was für denjenigen, der den Gral finden sollte, notwendig war; er hatte nicht gelernt, den Schmerz anderer genauso stark zu fühlen wie seinen eigenen. Daher musste er wiederum in die Welt hinaus ...»³

Sprecher:

Die langen mythischen Einschübe in diesem engagiert das herrschende Schulsystem angreifenden Roman sind als formale Mängel kritisiert worden. Gerade in ihnen aber, wie in den zahllosen Abschweifungen der späteren Romane, manifestiert sich die eigentliche Bewegkraft Bjørneboes. Kein Zweifel, dass er sich selber als einen solchen Gralsritter sah, in einem tiefen, nicht-konfessionellen Sinne christlich, einen, wie er einmal unterzeichnet, «Rebell in Christo»⁴. Auch in den tiefsten Niederungen der sich abwechselnden Exzesse von Depressionen und Alkoholismus, denen er sich ausgeliefert fand, vergaß er den Gral nicht und versuchte das Unmenschliche: das Leiden der Menschheit in sich genauso stark zu fühlen wie das eigene.

Sprecherin:

Bjørneboes lyrische Gedichte und Malereien bezeugen seine unermessliche Sehnsucht nach dem Schönen. Er fühlte sich jedoch nicht berechtigt, Schönheit zu genießen, ohne dem Grauen, das sich dahinter verbirgt als Geschichte dieser Welt, ins Auge zu blicken – mehr noch: es in sich aufzunehmen und umzuwandeln. Ein Vorhaben, an dem er zugrunde ging. Knapp 3 Jahre vor seinem Tod schreibt er:

Zitator:

«Es ist eine 24-jährige Fußwanderung durch die Hölle gewesen. Jetzt ist die Arbeit getan, und ich bin wieder ein freier Mann. [...] nun sehe ich die Kraft, die das Ganze aufrechterhält – die das Sonnensystem und mein eigenes Inneres durchdringt – und die sowohl das einzelne Menschenleben wie die gesamte Menschheitsgeschichte mit *Sinn* erfüllt. – Jeder einzelne Mensch muss sich selbst begegnen, das heißt seinem eigenen innersten geistigen

Kern und Ich. Auch die Menschheit muss durch diesen Prozess hindurch, damit sie lernt, diesen Planeten so zu bewohnen, dass ein wirkliches Geistesleben möglich wird. Der Weg dahin [...] wird länger und blutiger werden, als uns lieb sein mag.»⁵

Sprecherin:

Doch die Hoffnung, in den kommenden 21 Jahren eine «Geschichte der Freiheit» schreiben zu können, erfüllte sich nicht. Das Entsetzen ließ nicht ab von ihm. Ebenso wenig wie der «Leopard» (so nannte er seine lang anhaltenden Anfälle von Depression, die er für angeboren hielt) und «Bruder Alkohol», in dem er in solchem Zustand die einzige Rettung sah.

Zitator:

«Eine Sache ist es, in einer Welt zu leben, in der das Blut von den Fensterbrettern, Bergen und Wolken rinnt, – eine andere, einen kleinen lateinischen Namen daran zu heften. In einer Welt reinen Schmerzes, in der alle äußeren Eindrücke sich anfühlen, wie wenn man an einer Stelle des Körpers berührt würde, an der die Haut abgezogen ist.»⁶

Sprecherin:

Auf dunkle Weise verbindet sich das Grauen dieser Zustände in ihm mit einem Grauen, das aus der Kindheit gestaltlos nach ihm greift:

Zitator:

«Daran zu rühren oder auch nur daran zu denken, ist wie in lebendiges Fleisch zu schneiden.»⁷

Sprecherin:

Rückblickend empfindet er sich von Anfang an als tödlich Verwundeter, ohne zu begreifen warum, und er sieht ein, dass er sich seiner Kindheit stellen muss, wenn er Antwort finden will auf die Frage:

Zitator:

«Was hat mich so gemacht, wie ich bin?»²

Sprecher:

Es ist das Eigentümliche seiner Biografie, dass er dieser Prozedur sein Leben lang ausweicht und ihrem Bannkreis dennoch nicht entrinnt. Man kann in der «Geschichte der Bestialität» auch eine Ersatzhandlung sehen, ein Zurückschrecken vor der eigentlichen Aufgabe: sich selbst zu begegnen.

Sprecherin:

Als er im letzten Herbst seines Lebens endlich daran geht, sich der Kindheit zu stellen, verliert er sich abermals in Abschweifungen. Der autobiografische Text, der mit der Feststellung beginnt, er habe seinen ersten Selbstmordversuch mit dreizehn unternommen, bleibt Fragment.

- Zitator:** «Ich fühle mich wie ein Chirurg, der sich selber den Magen aufgeschnitten hat, um eine Sektion vorzunehmen – und dem es nicht gelingt, die Wunde wieder zu vernähen.»⁸
- Sprecherin:** Aus den biografischen Fakten lässt sich schwerlich ein Bild dieses Lebens gewinnen. Auch wenn einem Bjørneboes Reden von Gralsritterschaft und dergleichen als Mystifizierung erscheinen mag, sagt der Mythos vielleicht mehr aus als psychologische Analysen. Die Angst, die den als furchtlos geltenden Jungen offenbar schon in der Kindheit quälte, und der er nie auf den Grund kam, scheint eine metaphysische Angst gewesen zu sein.
- Sprecher:** Jens Ingvald Bjørneboe wurde am 9. Oktober 1920 als Jüngstes von drei Geschwistern in eine wohlhabende Reederfamilie in der südnorwegischen Kleinstadt Kristiansand hineingeboren. Er war nicht nur ein überaus hübscher, sondern offenbar auch ein fröhlicher Junge. Schon als Säugling war er indessen häufig krank, litt vor allem an wiederkehrenden schweren Lungenentzündungen.
- Zitator:** «Was ist es, das mich derart gänzlich unfähig macht, mich dieser Welt anzupassen?»
- Sprecherin:** fragt er als «Protokollführer». In den ersten paar Schuljahren galt er nämlich noch als überaus freundlich und fügsam.
- Zitator:** «Ich musste mich jäh, im Verlauf weniger Tage verändert haben. Danach war ich unheilbar. Wirklich zu erinnern vermag ich mich nur an diese aktive Widerstandsperiode. [...] Die ganze Welt außerhalb meiner selbst empfand ich entschieden als feindlich und unerträglich – sie wollte etwas mit mir machen, was ich absolut nicht wollte.»⁹
- Sprecher:** Der Gymnasiast wird zum unbeugsamen Rebellen. Er flieht von der Schule, wird in ein Internat gesteckt, wo man ihn ein Jahr später ebenfalls hinauswirft. Nach einer mehrmonatigen Europareise mit seiner Mutter, auf der sie von der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs überrascht werden, macht er schließlich in Oslo das Abitur. Da ist Norwegen bereits von Hitlers Armeen besetzt. Bjørneboe beginnt eine Ausbildung als Maler, die er in Stockholm fortsetzt, wohin er 1943 mit seinem Freund Karl Brodersen geflüchtet ist. Er befasst sich intensiv mit der Anthroposophie Rudolf Steiners, die er auf Anregung seines Freundes zu studieren begonnen hat, und lernt im

anthroposophischen Milieu seine erste Frau, die deutsche Jüdin Lisel Funk, kennen. Sie heiraten 1945 und kehren nach Oslo zurück, wo Bjørneboe in einem langen, schmerzhaften Prozess vom Malen zum Schreiben übergeht. Für das, was in ihm brennt, erscheint ihm das Wort das bildsamere Ausdrucksmittel.

Sprecherin:

1947 beginnt er als Feuilletonist und wagt sich im Jahr darauf an den ersten Roman. Daneben beginnt er, zunächst unter dem Einfluss Rilkes, Gedichte zu schreiben und debütiert 1951 mit einer Sammlung, die im selben Herbst noch zweimal nachgedruckt werden muss. Damit ist Jens Bjørneboes Stimme in der norwegischen Kulturwelt unüberhörbar geworden.

Zitator:

«Ischarioth

Sie boten dreißig Silberlinge, und ich
der darin mehr erahnte, sehr viel mehr –,
ich nahm sie an und zeigte ihnen: Der.
Was wär' aus alledem geworden ohne mich?

Im Garten war es Nacht. Und zwischen sich
führten ihn fort die Knechte, schlaflos, bleich.
Und er war müde, doch sein Schritt war leicht.
Ich aber nahm die Münzen und entwich.

Es war ein Frühling. Und der Ast, den ich gesucht,
war schwer und schaukelte im Blütenschnee.
Nun war'n wir beide jeder seines Baumes Frucht.

Vor Passah war es, frisch gekalkt der Häuser Wand.
Noch vor dem Sabbat musste dies geschehn:
Die andern – flohen: Nur wir beide hielten Stand.»¹⁰

Sprecherin:

Nachdem sein erster Roman überall abgelehnt worden war, springt er 1950 als Werklehrer in der noch jungen Osloer Steiner-Schule ein; im Jahr darauf wird er Klassenlehrer. Sein Vetter, der Dichter André Bjerke, erinnert sich:

Sprecher:

«Die Tätigkeit erforderte von den Lehrern pausenlos Einsatz, auch rein körperlicher Art. [...] In dieser Umgebung bestand Jens Bjørneboe seine persönliche Wasser- und Feuerprobe als geistiger Mensch. [...] Er war wie kaum

einer für [das Schulfach] qualifiziert, durch eine langjährige Ausbildung im Lehrerseminar des Lebens [...]. Zudem hatte er Novalis gelesen und ihn verstanden: «Wir sind auf einer Mission: zur Bildung der Erde sind wir berufen.» [...] Die Schüler liebten ihn so sehr, dass gelegentlich sein Leben und seine Gesundheit in Gefahr standen; er hätte eigentlich nicht ohne Leibwächter in die Pausen gehen dürfen.»¹¹

Sprecherin:

In den sechs Jahren an der Steiner-Schule, seinen vielleicht glücklichsten, war er als Schriftsteller keineswegs untätig. Er redigierte nicht nur die Schulzeitschrift und verfasste Klassenspiele, er schrieb auch weiterhin Gedichte, Artikel, Prosa, stand dazu in aller Frühe auf, enthielt sich weitgehend des Alkohols und arbeitete, arbeitete. 1952 erschien der Roman «Ehe der Hahn kräht», eine sich und den Leser nicht schonende Auseinandersetzung mit den medizinischen Experimenten von Naziärzten – und damit war er bei seinem Lebensthema.

Zitator:

«In gewissem Sinne dreht sich alles um Teuto-Germania. Das ist mein Pfahl im Fleisch; Germania ist das Kreuz, an das ich genagelt bin.»¹²

Sprecherin:

1953 folgte ein neuer Gedichtband und 1955 der bereits erwähnte Roman «Jonas», mit dem Bjørneboe durch seine scharfe Kritik am staatlichen Schulwesen erstmals wütende Debatten entfachte.

Sprecher:

Wenn er in diesen Jahren auch vor Energie sprühte – die doppelte und dreifache Belastung als Lehrer, Schriftsteller und Gesellschaftskritiker machte ihm zusehends zu schaffen. Auch «Bruder Alkohol» stellte sich wieder ein, und die Schüler mussten manchmal Fußball spielend auf ihren übernächtigten Lehrer warten. Dann stach sein neuer Roman, «Unter härterem Himmel», der polemisch die Exzesse der norwegischen Landesverräter-Prozesse nach dem Krieg geißelt, in ein Wespennest. Und die Wespen stachen unbarmherzig zurück. Nicht nur das Buch wurde zerrissen, Bjørneboe wurde auch persönlich angegriffen und beschimpft. Zu alledem drohte ihm wegen Trunkenheit am Steuer eine Gefängnisstrafe, vor der er sich panisch fürchtete. Da – es war im Jahre 1957 – brach er aus: aus der Schule, aus der Ehe, aus Norwegen, flüchtete südwärts, nach Italien, trat die lange Reise ins «Land Chaos» an.

- Sprecherin:** War dies auch eine Befreiung zu seiner ureigenen Aufgabe, jener «Augenblick der Freiheit», wie er ihn im gleichnamigen Roman später umkreist, so geschah die Flucht nicht in jener reinen Entschiedenheit, wie sie nur in der Fiktion möglich ist. Der «Protokollführer» erinnert sich an die Zeit in Stockholm, als er beim Maler Isaac Grünewald Unterricht nahm, wie dieser eines Tages, als er dabei war, die Malutensilien zusammenzupacken, auf eine Stelle der aufgespannten Leinwand deutete.
- Zitator:** «Es war mir klar, was er meinte, und ich erwiderte: «Ja, ich weiß. Ich wollte es morgen verbessern.»
- Er schweig einen Augenblick, dann sagte er: «Aber stellen Sie sich vor, Sie würden heute Nacht sterben! Was würde man da von Ihnen halten?»
- Ich spürte Angst, als er dies sagte. Nicht, weil er mich an etwas Unwahrscheinliches erinnerte [...]. Sondern, weil er mir das Messer an die Kehle setzte: Tu es jetzt! [...] Du hast die Freiheit in der Hand, aber du getraust dich nicht, sie zu ergreifen. [...] Er hätte genauso gut sagen können: Du getraust dich nicht, dein eigenes Bild zu malen. – [...] Freiheit bedeutet stets eine Wahl *hier und jetzt* – ohne Rat und Hilfe.»¹³
- Sprecherin:** Jens Bjørneboe hatte nun wohl begonnen, «sein eigenes Bild zu malen» – sich selber jedoch entkam er nicht. Davon zeugt der autobiografisch gefärbte Erzählrahmen der «Geschichte der Bestialität», die neben dem Rätsel des Bösen um einen zweiten Brennpunkt kreist, die unerlöste Frage:
- Zitator:** «Was hat mich so gemacht, wie ich bin?»²
- Sprecherin:** Es folgen ein paar unruhige Reisejahre in Südeuropa und ein paar mittelmäßige Romane, bevor er 1959 gestärkt nach Norwegen zurückkehrt, wo er den Kampf gegen Ungerechtigkeit in Staat und Gesellschaft wiederaufnimmt. Denn wie er sein Werk nicht von seinem Leben trennen kann und will, so auch nicht sein Leben vom moralischen Anspruch der Dichtung.
- Sprecher:** Er sitzt die noch nicht verjährte Gefängnisstrafe ab und trifft etliche Gefangene, die Versuche zu Selbstmord oder Selbstverstümmelung unternommen haben, um der Isolationshaft zu entrinnen. Ihre Geschichten entflammen ihn zu seinem nächsten Angriff. Zunächst in Zeitungsartikeln, später in Romanform macht er die entsetzte

Öffentlichkeit mit einem unglaublich barbarischen Gefängniswesen bekannt, wo Häftlinge in Strafzellen manchmal bis zu vierzehn Tagen ununterbrochen an Händen und Füßen an ein Holzbrett gefesselt oder nackt Kälte und Feuchte ausgesetzt bleiben. Bjørneboe schreibt klar, überzeugend, souverän und erfährt in seinem Kampf gegen die Gefängnismaschinerie große Unterstützung aus der Bevölkerung. Entflohene Häftlinge suchen bei ihm Zuflucht und finden Verständnis. Wenn ihn diese Erlebnisse fortan zu einer zunehmenden Radikalisierung gegenüber dem Staat und allem Organisierten führen, so gilt für ihn stets:

Zitator: «Das einzige, worauf es heute ankommt, ist der einzelne Mensch.»¹⁴

Sprecherin: Und damit verbunden ist die Frage der Freiheit:

Zitator: «Niemand *gibt* uns Freiheit; wir müssen sie uns selber nehmen. Niemand erhält mehr Freiheit, wirkliche Freiheit, als er sich selber erobert. Das gilt für die äußere Freiheit, aber es gilt in noch viel höherem Maße für die innere. [...] Die Sache ist nämlich die, dass der einzelne Mensch unsichtbar ist. *Der Mensch ist unsichtbar.* [...] Die Aufgabe der nächsten Generation muss es sein, Ritter und Verteidiger des Menschen zu werden – des Unsichtbaren.»¹⁵

Sprecher: 1961 verheiratet sich Bjørneboe mit der Schauspielerin Tone Tveteraas; aus der Ehe gehen drei Töchter hervor. Auch wenn nun wieder eine etwas ausgeglichene Lebensphase folgt – der «Leopard» entlässt ihn nicht aus seinen Krallen.

Sprecherin: 1967 steht er erneut vor Gericht, in einem lächerlichen Prozess, den ihm der Staat wegen eines pornografischen Romans macht und in dem sich der Staatsanwalt, wie sein sowjetischer Kollege in jenen Jahren im Prozess gegen die Schriftsteller Sinjawschij und Daniel, zur Feststellung versteigt,

Sprecher: «dass es in unserem Land in letzter Instanz die Gerichte sind, die über den literarischen Wert eines Buches entscheiden».¹⁶

Sprecherin: Bjørneboe bleibt unermüdlich in seinem Kampf gegen den, wie er es nennt, «Bevormundermenschen». Erfolgreich beginnt er auch, sich als Dramatiker in der Nachfolge Brechts zu betätigen. Die obsessive Beschäftigung mit der

- menschlichen Grausamkeit aber gibt ihn nicht frei. Er weigert sich,
- Zitator:** «einen Frieden und eine Stille in der Seele gutzuheißen, die darauf beruhen, dass man auf die Begegnung mit der Welt verzichtet hat»¹⁷,
- Sprecherin:** auch wenn er zutiefst überzeugt ist:
- Zitator:** «Größer als das Problem des Bösen ist das Problem des Guten.»¹⁸
- Sprecher:** In den letzten Jahren, in denen er sich erschöpft, krank und in wachsender Verzweiflung auf eine winzige Insel in Südnorwegen zurückzieht, verliert er mehr und mehr die Kontrolle über sein Leben, dem er schließlich am 9. Mai 1976 ein Ende setzt.
- Sprecherin:** In seiner Widersprüchlichkeit, Brüchigkeit und Zerfahrenheit bildet Bjørneboes Leben und Werk dennoch ein offenes Ganzes. Auch wenn er fortwährend vor dem, was ihn zutiefst umtreibt, auszuweichen sucht, so beharrt er doch sein Leben lang auf den wesentlichen Fragen, mit denen wir alle bewusst oder unbewusst ringen: woher kommen wir, wer sind wir, was ist unsere Aufgabe? Sein beunruhigendes Geheimnis schimmert an manchen Stellen seines Werks durch: in der Gralsritterschaft im Roman «Jonas» etwa oder in der die «Geschichte der Bestialität» abschließenden Legende vom Jüngling, der nach seiner Bekehrung zum christlichen Glauben in die Welt hinauszieht, «um alles Leiden und alle Schmerzen kennenzulernen».
- Zitator:** «Bevor ich nicht alles Böse kenne, das geschieht, kann ich nicht ein Leben in der Wahrheit beginnen.»¹⁹
- Sprecher:** Am unmittelbarsten aber bricht das, was Bjørneboes Verlorenheit zugrunde liegen mag, in einem Brief auf, den der stark autobiografisch gezeichnete «Jungmann» im Roman «Jonas» an seine während des Zweiten Weltkriegs gestorbenen Freunde schreibt:
- Zitator:** «Wenn ich nun mein Gesicht im Spiegel sehe, dann weiß ich, dass das nicht mein richtiges Gesicht ist. Es ist nicht das innerste und verborgene Gesicht. [...] Auf den innersten, verborgenen Gesichtern stand eine verborgene Schrift geschrieben. Wir können es unseren versiegelten Auftrag nennen. Und ich habe es nicht geschafft, ihn zu deuten. [...]

Mein bewusstes Leben hat an einem Sommertag begonnen. Es wäre sogar möglich, Datum und Uhrzeit anzugeben: Da beginne ›ich‹. Im Laufe einer zweistündigen Lektüre wurde mein ganzes Inneres aus seinem natürlichen Alter herausgerissen und durch einen Fleischwolf gedreht. [...] durch eine jener Hintertüren des Lebens geriet ich an [...] eine Schilderung des KZ Oranienburg [...]. Ich nahm mir dieses Buch kurz nach dem Mittagessen vor, gegen drei Uhr, und draußen vor dem Fenster des Knabenzimmers war ein wunderschöner Sommertag.

Während ich las, verfinsterte sich die Sonne. Noch viele Jahre später vermochte ich nicht zu begreifen, dass die Welt immer noch bestand. Ich wusste ja nicht, dass dieser schwarze Sonnenschein in den stillen Nachmittagsstunden meine eigentliche Konfirmation war [...]. Diese Konfirmation [...] wurde bestimmend für mein ganzes späteres Lebensgefühl. [...]

Ich glaube, das hat etwas mit der Sache zu tun. [...] Wir kamen zu spät zum Kuchenbrett, und in den klebrigen Überresten und Krümeln war vom Baumkuchen unserer Väter nichts mehr zu erkennen. [...] In unseren entscheidenden ersten Jugendjahren ging die Welt unter. [...] Wir waren getroffen von einem gemeinsamen Fluch, und wir taten selbst alles, um ihn zu erfüllen.»²⁰

Sprecher:

15 Jahre alt war Bjørneboe an jenem Nachmittag, als er «Die Moorsoldaten» las und an dem, wie er sagt, wohl sein ganzes schriftstellerisches Werk in der Idee festgelegt worden sei.²¹

Sprecherin:

Seine Dünnhäutigkeit, sein schutzloses Mitgefühl hinderen ihn daran, ein bürgerliches Leben zu leben in einem Jahrhundert, in dem alles Hergebrachte sich in Giftschwaden zersetzt. So ist sein Leben auch Ausdruck, Auflehnung und Sühne zugleich für eine Zeit, in der die Axt an die Wurzel des Menschlichen gelegt worden ist. Davor konnte er nicht die Augen verschließen, wenn es ihn auch in seiner tiefen Sehnsucht nach einfacher, wahrer Menschlichkeit heimatlos machte. – Das frühe Gedicht «Mein Herz», das er kurz vor seinem Tod noch auf Schallplatte aufgenommen hat, nimmt seine Lebensgeschichte als Mythos vom Verlorenen Sohn vorweg. Dem rastlosen Herzen wird beschieden, das Ziel seiner Suche liege «hin-

ter sieben blauen Bergen», wo es, wenn es hingelange,
Prinz sein werde.

Zitator:

«Mein Herz, es ist ein verwaistes Kind
es hat kein Zuhause, keinen Ort, keine Spur,
es hat nichts zu essen, nicht Kleider noch Schuh,
kein Bett, und der Himmel der Kindheit ist zu.
es hat keine Ruh.»

Stimme des Autors²²:

«Mitt hjerte

Mitt hjerte det er et foreldreløst barn,
det har hverken hjem eller sted å bo,
det har ikke klær, ikke mat og sko,
det har hverken seng eller barnetro.
Det har ingen ro.

Mitt hjerte det er en fattiggutt.
Han vandrer bestandig fra gård til gård,
han tigger om brød og en melketår,
han tigger om klut å ha på et sår.
Og han tar hvad han får.

Han tigger om filler og ting å ha på,
å få sitte på krakken og hvile en stund,
å få ligge på låven og få sig en blund.
Men så stanger en stut, og så bjeffer en hund.
En mann bruker munn.

Mitt hjerte det er et foreldreløst barn.
Det har glemt sin mor. Det har glemt sin far.
Men det spør etter dem overalt hvor det drar.
Og det spørsmål er alt hvad det eier og har.
Og det får ikke svar.

Så tok jeg i hånden den fattiggutt
og talte til ham: Du vet at du er
den eneste ting ved mig selv jeg har kjær.
Din far har du søkt både fjernt og nær.
Han er ikke her.

Din far han bor bak blåner syv.
Der har han det vakreste slott som fins,

og finner du dit, blir du glad til sinds.
Mitt hjerte, mitt hjerte, da blir du prins.
Da blir du prins.²³

Nachweise

Folgende Literatur wurde verwendet (wo nicht anders vermerkt, stammt die Übersetzung von mir):

Jens Bjørneboe: *Frihetens øyeblikk*. Oslo: Gyldendal Norsk (Lanterne-bok 136), 1977
Jens Bjørneboe: Jonas. Aus dem Norwegischen von Elisabeth Ihle und Taja Gut. Stuttgart: Freies Geistesleben, 1993
Jens Bjørneboe: *Kruttårnet*. Oslo: Gyldendal Norsk (Lanterne-bok 229), 1978
Jens Bjørneboe: *Samlede Dikt*. Oslo: Gyldendal Norsk (Lanterne-bok 498), 1977
Jens Bjørneboe: *Stillheten*. Oslo: Gyldendal Norsk (Lanterne-bok 271), 1975
Kaj Skagen: *Jens Bjørneboe om seg selv*. Oslo: Den norske Bokklubben, 1984
Fredrik Wandrup: *Jens Bjørneboe. Mannen, myten og kunsten*. Oslo: Gyldendal Norsk, 1984
Kaspar Hauser, Bd. 1, Zürich, Januar 1982
Kaspar Hauser, Bd. 8, Zürich, Oktober 1985

Anmerkungen

Radio-Feature in der Reihe «Profile», Südwestrundfunk (SWR2), 26. Mai 2002 (10.05–10.30).

- ¹ *Stillheten*; S. 127.
- ² *Stillheten*; S. 128.
- ³ Jonas; S. 319.
- ⁴ Jens Bjørneboe: Brief an Ruth Moering vom 23. 3. 1959, im Original deutsch, unveröffentlicht.
- ⁵ Jens Bjørneboe: Brief vom 6. 10. 1973 an Kaj Skagen. Zit. n. Skagen; S. 185.
- ⁶ Zit. n. Skagen; S. 94.
- ⁷ Zit. n. Wandrup; S. 14.
- ⁸ Zit. n. Taja Gut: «Erinnern gegen die Zeit», in *Kaspar Hauser*, Bd. 8; S. 64 f.
- ⁹ *Stillheten*; S. 79.
- ¹⁰ *Samlede Dikt*; S. 17 f.
- ¹¹ André Bjerke: Forordet til «Under en mykere himmel». Zit. n. Skagen; S. 48 f.
- ¹² *Frihetens øyeblikk*; S. 183.
- ¹³ *Frihetens øyeblikk*; S. 186.
- ¹⁴ Jens Bjørneboe: «Der Mensch ist unsichtbar. Rede an die Abiturienten am Kulturabend, 8. Juni 1956». Aus dem Norwegischen von Willi Ackermann. *Kaspar Hauser*, Bd. 1; S. 61.
- ¹⁵ A. a. O.; S. 61, 62, 65.
- ¹⁶ Zit. n. Wandrup; S. 115.
- ¹⁷ *Stillheten*; S. 14.
- ¹⁸ *Kruttårnet*; S. 209.
- ¹⁹ *Stillheten*; S. 190.
- ²⁰ Jonas; S. 310–313.
- ²¹ Zit. n. Wandrup; S. 270.
- ²² *Våpenløs*. Jens Bjørneboe leser egne dikt. Produziert auf Ole Paus. Arne Domnerus, Altsaxophon und Klarinette; Bengt Hallberg, Klavier, Orgel, Glockenspiel; Rune Gustafsson, Gitarre; Egil Johansen, Vibraphon; Georg Riedel, Bass; Claes Rosendahl, Flöte, Tenorsaxophon. – Schallplattenfirma Zarepta, ZA 34003. [Mehr Angaben stehen auf meiner Original-LP nicht. In einer Bibliografie im Internet habe ich folgende späteren Ausgaben verzeichnet gefunden:] LP: PolyGram Records, 1976. CD: Nesoddtangen, Pan Records, 1992.
- ²³ *Samlede Dikt*; S. 79 f.